

Kritik am Hochschulstärkungsgesetz NRW

Zahnmedizin-Verbände fordern Korrektur.



BERLIN – Um den Fachkräftemangel zu mindern, plant die Landesregierung Nordrhein-Westfalens mit dem neuen Hochschulstärkungsgesetz eine „Attraktivitätsoffensive“ für Hochschulen, die durch studierendenfreundlichere und transparentere Regelungen umgesetzt werden soll.


Die Bundeszahnärztekammer (BZÄK), die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde e.V. (DGZMK), die Vereinigung der Hochschullehrer für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde e.V. (VHZMK), der Arbeitskreis für die Weiterentwicklung der Lehre in der Zahnmedizin (AKWLZ) und die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF) üben scharfe Kritik an diesem Gesetzentwurf, insbesondere an § 66 Abs. 1c.

Dieser sieht vor, Studierenden, die die zahnärztliche Prüfung nicht bestehen, einen Bachelorabschluss zu verleihen.

Die Einführung eines Bachelorabschlusses in der Zahnmedizin wird von den Verbänden als überflüssig erachtet, da die Durchfallquote bei zahnärztlichen Prüfungen äußerst gering ist. Zudem fehlen berufliche Perspektiven für Absolventen eines solchen Abschlusses, da ohne Approbation keine praktische Tätigkeit in der Zahnmedizin möglich ist. Ein Bachelorabschluss könnte Studierende dazu verleiten, auf die Wiederholung der Prüfung zu verzichten, was die Qualität der Ausbildung untergraben würde.

Patientensicherheit gefährdet

Die Stellungnahme betont zudem die potenziellen Auswirkungen auf die Patientensicherheit. Eine Umgehung der Approbationsprüfung durch einen Bachelor- und Masterabschluss über die sogenannte „Hintertür“ würde die Qualitätsansprüche der medizinischen Ausbildung in Deutschland untergraben. Da die Patientensicherheit eng mit der Qualifikation der behandelnden Zahnärzte verknüpft ist, könnte dies schwerwiegende Folgen haben. Darüber hinaus weisen die Verbände auf mögliche europarechtliche Probleme hin, da in Deutschland erworbene zahnmedizinische Abschlüsse von einer EU-weiten automatischen Anerkennung profitieren, deren Grundlage jedoch eine festgelegte Ausbildungsdauer und klar definierte Inhalte sind. Der vorliegende Gesetzentwurf gefährde diese Anerkennung.

Die Verbände fordern stattdessen, die ohnehin niedrigen Durchfallquoten durch präventive Maßnahmen wie bessere Auswahlverfahren weiter zu senken. Sie plädieren dafür, dass grundlegende Strukturänderungen in der medizinischen Ausbildung bundesweit und im Konsens entschieden werden, um Qualität und Verfassungsmäßigkeit zu sichern. 

Quelle: Gemeinsame Stellungnahme der BZÄK, DGZMK, VHZMK, AKWLZ und der AWMF



Zukunftssichere Zahngesundheit

KZBV fordert gesundheitspolitischen Kurswechsel.



BERLIN – Anlässlich der am 23. Februar 2025 stattfindenden Bundestagswahl appelliert die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) mit Nachdruck an die Politik, umgehend einen gesundheitspolitischen Kurswechsel einzuschlagen und endlich wieder die Gestaltung des Gesundheitssystems in die Hände der Selbstverwaltungspartner zurückzugeben.

„Der zahnärztlichen Selbstverwaltung ist es mit konsequent präventiv ausgerichteten Versorgungskonzepten gelungen, sowohl die Gesundheitskompetenz als auch die Mundgesundheit der Bevölkerung in den vergangenen Jahren stetig und nachhaltig zu verbessern. Die kommende Regierung muss schnellstmöglich handeln, um diesen Vorsprung nicht vor dem Hintergrund der politischen Fehlentscheidungen der Ampelkoalition wieder zu verspielen. Ansonsten drohen gravierende negative Folgen, nicht zuletzt auch für die Allgemeingesundheit der rund 74 Millionen Patienten in diesem Land. Denn die Mundgesundheit ist unverzichtbare Voraussetzung und Grundlage einer guten Allgemeingesundheit der Bevölkerung. Zudem wirkt Prävention auch finanziell nachhaltig: Obwohl das Leistungsspektrum stetig auf den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse gebracht und insbesondere im Hinblick auf die Versorgung vulnerabler Bevölkerungsgruppen erheblich erweitert wurde, konnten die Anteile an den Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung in den letzten Jahren um mehr als 30 Prozent gesenkt werden“, stellt Martin Hendges, Vorsitzender des Vorstandes der KZBV, klar.

Verlässliche Rahmenbedingungen für inhabergeführte Praxen

Rückläufige Morbiditäten, eine enorme Verbesserung der Mundgesundheit und ein über die letzten Jahre stetig sinkender Anteil an den Gesamtausgaben

der gesetzlichen Krankenversicherung für die vertragszahnärztliche Versorgung: Gelingen konnte das nur mit freiberuflich tätigen Zahnärzten, die täglich in eigener Praxis die Patientenversorgung sicherstellen. Für sie braucht es daher unbedingt verlässliche Rahmenbedingungen, um die wohnortnahe, flächendeckende Patientenversorgung wieder zu stärken. Dazu gehört der Abbau von Bürokratie, eine finanzielle Planungssicherheit und eine praxistaugliche Digitalisierungsstrategie, die wirklichen Mehrwert für den Behandlungsalltag hat. Mit diesen Instrumenten ließe sich auch dem wachsenden Fachkräftemangel begegnen, was dringend notwendig sei. Denn fehlendes Fachpersonal führt schon jetzt zu konkreten Einschränkungen im Praxisalltag – mit fatalen Folgen für die Patientenversorgung.

Expertise der Selbstverwaltung einbeziehen

Die politischen Entscheidungsträger sollten sich ihrer großen Verantwortung für die Gesundheitsversorgung der Patienten im Wahlkampf und später bei der Aushandlung des Koalitionsvertrages bewusst sein. „Zahngesundheit braucht Politik mit Weitsicht. In der neuen Legislaturperiode müssen die notwendigen grundlegenden Strukturreformen ohne weitere Verzögerungen angegangen werden“, mahnt Hendges. Die beispielhaft gute zahnmedizinische Versorgung zukunftsfest zu machen, sollte daher gesundheitspolitisches Kernanliegen jeder Bundesregierung sein. Im Sinne einer weiterhin qualitativ hochwertigen Patientenversorgung sollten das Recht auf freie (Zahn-)Arztwahl, der Erhalt des dualen Versicherungssystems, die Sicherung der Freiberuflichkeit und die Förderung der Selbstverwaltung mit weitem Gestaltungsspielraum die Eckpfeiler gesundheitspolitischen Handelns darstellen. 

Quelle: KZBV

Generationswechsel inmitten des digitalen Wandels

Jüngere (Zahn-)Ärzte sind besser auf Digitalisierung vorbereitet.

BERLIN – Angesichts des bevorstehenden doppelten Wandels – Generationswechsel und Digitalisierung – im Gesundheitssystem beleuchtet der *Doctolib Digital Health Report 2024* die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen erfahreneren Ärzten und der nachfolgenden Generation. Gleichzeitig wird die Entwicklung der Patienten und deren veränderte Bedürfnisse und Vorstellungen im Gesundheitsmanagement untersucht. Dafür wurden im Rahmen von zwei separat angelegten Studien mehr als 400 Ärzte und etwa 1.100 Patienten befragt.

Vertrauen und Digitalisierung

Die Digitalisierung hat die Arzt-Patienten-Beziehung grundlegend verändert. Während Ärzte weiterhin als wichtige Autoritäten in der Gesundheitsversorgung angesehen werden, ermöglicht der Zugang zu medizinischen Informationen über das Internet und mobile Anwendungen den Patienten heute eine aktivere Rolle in ihrem Gesundheitsmanagement. Dies führt zu mehr Transparenz, aber auch zu Unsicherheiten und einem gelegentlichen Hinterfragen von Diagnosen. Dennoch: Das Vertrauen in Ärzte bleibt insgesamt hoch.

- Knapp die Hälfte der Ärzte berichtet, dass Patienten gelegentlich (40 Prozent) ihre Diagnosen hinterfragen. Diese Skepsis spiegelt sich auch bei den Patienten wider, von denen mehr als ein Viertel angibt, Empfehlungen und Diagnosen auch mal zu hinterfragen.
- Immer mehr Patienten wünschen sich eine gemeinsame Verantwortung im Gesundheitswesen. Vor allem bei der Übermittlung medizinischer Unterlagen (72 Prozent), bei der Terminverwaltung

(67 Prozent), bei der Gesundheitsvorsorge (69 Prozent) und bei der Nachsorge (66 Prozent) wünschen sie sich eine stärkere Zusammenarbeit. Ärzte unterstützen ebenfalls ein hohes Maß an persönlicher Verantwortung bei Patienten, insbesondere im Präventionsmanagement (77 Prozent) und in der Nachsorge nach Behandlungen (75 Prozent).

Arztberuf unter der Lupe: Vorstellung vs. Realität


Viele Medizinstudierende und Ärzte wählen ihren Beruf aus altruistischen Gründen – getrieben vom Wunsch, Menschen zu helfen und Leben zu retten. Ein immer größerer Teil der Arbeit besteht jedoch z. B. aus administrativen Aufgaben oder Mitarbeiterführung, auf die sich Ärzte verschiedener Altersgruppen laut der Studie von Doctolib und dem Marktforschungsinstitut GIM unterschiedlich gut vorbereitet fühlen.

- Nur sieben Prozent der befragten Ärzte fühlen sich ausreichend auf das Praxismanagement und acht Prozent auf die Digitalisierung vorbereitet.
- Jüngere Generationen sehen sich etwas besser aufgestellt: Knapp 20 Prozent der Ärzte mit bis zu zehn Jahren Berufserfahrung haben bereits Inhalte zu Digitalisierung und Verwaltung erlernt.
- Die Vorbereitung auf Mitarbeiterführung wird dagegen

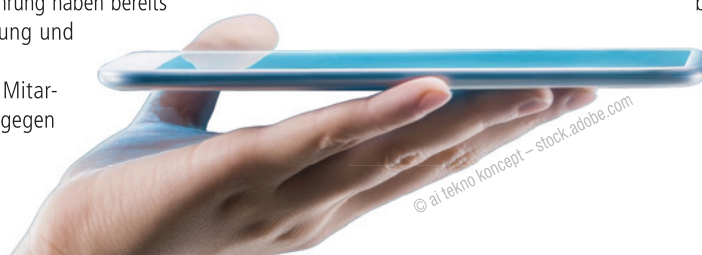
von allen Befragten als gering eingeschätzt (7 Prozent insgesamt und 11 Prozent der jüngeren Generation fühlen sich ausreichend informiert).

Digitale Helfer: Must-have oder Herausforderung?

Die Digitalisierung im deutschen Gesundheitswesen hinkt hinterher, wie sowohl Ärzte (75 Prozent) als auch Patienten (52 Prozent) bestätigen. Besonders alarmierend: Nur drei Prozent der Patienten halten das Gesundheitssystem für gut aufgestellt – im Jahr 2022 waren es noch acht Prozent. Vor allem jüngere Ärzte blicken optimistischer auf die Digitalisierung und sehen mehr Vorteile, wie verbesserte Kommunikation und neue Therapieoptionen.

Knapp die Hälfte der Ärzte steht KI-gestützten Anwendungen offen gegenüber. Die jüngere Ärztesgeneration ist darüber hinaus deutlich aufgeschlossener gegenüber der Nutzung von KI im Praxisalltag als ihre erfahreneren Kollegen (62 Prozent vs. 44 Prozent). Trotz des Potenzials digitaler Anwendungen, wie digitale Befundübermittlung und Online-Terminvergabe, bleibt die tatsächliche Nutzung derzeit noch hinter den Erwartungen zurück. 

Quelle: Doctolib



Besuchen Sie uns
auf der IDS in Köln
Halle 10.1, Stand G20/H29



DentaMile Aufbissschienen-Workflow

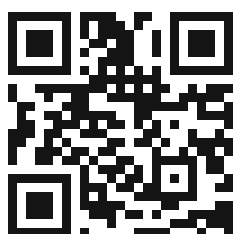
Perfekter Tragekomfort – Maximale Zufriedenheit bei Patienten

3D gedruckte Aufbissschienen ganz nach den Bedürfnissen der Patienten

- Höchster Tragekomfort
- Natürliche Ästhetik
- Perfekte Funktionalität

Dank des flexiblen LuxaPrint Ortho Comfort-Materials und der präzisen DentaMile connect Software erhalten Sie Ihre Aufbissschiene schnell, passgenau und mit minimalem Anpassungsaufwand. Ergebnis: Maximale Zufriedenheit – vom ersten Tragen an.

Erfahren Sie mehr über DentaMile auf
www.dentamile.com



Mehr über den **DentaMile**
Aufbissschienen-Workflow



Zusammen ein Lächeln voraus

